Wappen am Reichstagsgebäude. Eine klar kalkulierte Dramaturgie

Text und Fotos: Volker Wagner¹

Das <u>Reichstagsgebäude</u> wird jedes Jahr von Millionen Besuchern aus aller Welt besichtigt. Sie warten meist in langen Schlangen vor dem Westportal auf Einlass.



Das Westportal des Reichstagsgebäudes.

Einen ersten Eindruck vom historischen Teil des Parlamentsgebäudes bieten da bereits die <u>Wappen</u> derjenigen deutschen Staaten, Länder und Städte, die sich 1871 zum <u>Deutschen Reich</u> vereinigt hatten. Insgesamt sind als "<u>Stammbaum</u>" zwanzig Wappen in zwei verschiedenen Größen abgebildet. Das neue Reich war ein Bundesstaat, dem 25 Einzelstaaten angehörten. Die genaue Zuordnung der Wappen sorgt heute deshalb für Verwirrung.



Die Wappen am Westportal zeigen diejenigen Staaten, Länder und Städte, die sich 1871 zum Deutschen Reich vereinigten; hier sind zu sehen: Sachsen, Waldeck und Pyrmont, Schaumburg-Lippe.

_

¹ Aus: Blickpunkt Bundestag, Panorama, Ausgabe 03/2004.

Zum <u>Deutschen Reich</u> zählten die vier <u>Königreiche Preußen</u>, <u>Bayern</u>, <u>Sachsen</u> und <u>Württemberg</u> sowie <u>Großherzogtümer</u>, <u>Herzog</u>- und <u>Fürstentümer</u> mit Namen wie Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Coburg-Gotha, Reuß ältere Linie oder <u>Schaumburg-Lippe</u> und <u>Waldeck</u>. Außerdem traten dem Bundesstaat die <u>Freien und Hansestädte</u> Hamburg, Bremen und Lübeck bei. Hinzugezählt werden muss auch das 1871 in Folge des Deutsch-Französischen Krieges annektierte <u>Reichsland Elsass-Lothringen</u>.

Mit dem damals wohl bekanntesten Bauplastiker Otto Lessing hatte der Reichstagsarchitekt Paul Wallot einen geeigneten Künstler für die Ausgestaltung des Parlamentsgebäudes gewinnen können. Lessing, ein Urgroßneffe des berühmten Dichters, war auf einer Vielzahl von prominenten Baustellen beschäftigt, so beim Neubau des Preußischen Landtages oder bei der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Über den genauen Fortgang bei der Gestaltung der Arbeiten am Westportal ist wenig bekannt. Der Nachlass des renommierten Bildhauers ging weitgehend verloren. Es ist überliefert, dass es Paul Wallot selbst nicht auf die genauen heraldischen Bedeutungen ankam, für ihn stand das Schmückende im Vordergrund. Daher entzündete sich schon die zeitgenössische Kritik an den falsch und fehlerhaft dargestellten Wappen.

Und doch liegt in der Unvollständigkeit eine klar kalkulierte Dramaturgie. Die vier Königreiche, die von ihrer Einwohnerzahl ohnehin neben dem Großherzogtum Baden zu den fünf größten Staaten im Deutschen Reich zählten, sind ihrer politischen Stellung folgend größer als die übrigen Wappen dargestellt. Auf der linken Portalseite stehen Preußen und Sachsen, rechts hingegen Bayern und Württemberg. Die sechs Großherzogtümer sind im rechten Winkel jeweils zwischen den vier Königreichen in der Reliefmitte auf beiden Portalseiten angeordnet. Nicht vollständig und nicht immer heraldisch richtig sind die Fürstentümer und die Hansestädte abgebildet. Unterhalb der gesamten Wappenreliefs befinden sich zwei Allegorien, die die beiden preußischen Ströme, den Rhein (an der linken Portalseite) und die Weichsel (an der rechten Portalseite) zeigen.

Bereits am Westportal gibt es also reichlich zu sehen. Ein Blick auf die Reliefs lohnt sich und wird das Warten auf den Einlass verkürzen.

Zur Erinnerung: Die 25 (26) Bundesstaaten des Deutschen Reiches 1871-1918

	* 1 *			
Reuß jüng. Linie	Schwarzburg Rudolstadt	Reichslande Elsaß Lothringen	Schwarzburg Sondershausen	Reuß ält. Linie
Sachsen Coburg Gotha	Mecklenburg Schwerin	Preußen	Mecklenburg Strelitz	Sachsen Meiningen
Oldenburg	Schwarzer Adler mit Kaiserkrone			Baden
Königreich Sachsen	und Schwarzem Adlerorden			Württemberg
Sachsen Weimar Eisenach	Preußens Wappen umringend			Hessen
Waldeck	Anhalt	Bayern	Braunschweig	Sachsen Altenburg
Lippe	Hamburg	Lübeck	Bremen	Schaumbur Lippe



Stickarbeit von Waltraut Peter, Altenholz²



Die Aula-Decke der Marineschule Mürwik³

² Abgedruckt in: Jörg Hillmann/ Reinhard Scheiblich, "Das rote Schloß am Meer". Die Marineschule Mürwik seit ihrer Gründung, Hamburg: Convent 2002, S. 25.

3 Abgedruckt in: Deutsches Marine Institut (Hg.), Marineschule Mürwik, Herford: E. S. Mittler & Sohn

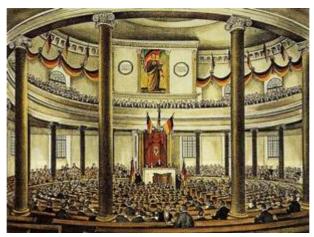
²1989, S. 87.

Kronen, Löwen, Wappen, Helme

Von Volker Ullrich⁴

Kein Meilenstein der deutschen Demokratie: Der Reichstag hatte im Kaiserreich nicht viel zu sagen

Es war ein großer Tag der deutschen Demokratiegeschichte, der 18. Mai 1848, als die Abgeordneten der <u>Nationalversammlung</u> in feierlicher Prozession vom <u>Kaisersaal</u> des Römers zur <u>Paulskirche</u> zogen. Ganz Frankfurt war auf den Beinen, um denen zuzujubeln, die sich in den folgenden Monaten redlich mühten, eine freiheitliche Verfassung für ein einiges Deutschland auszuarbeiten.⁵



Wie ganz anders das Bild 23 Jahre später, am <u>21. März 1871</u>, als sich die Abgeordneten des <u>Reichstags</u> zu ihrer Eröffnungssitzung in den Weißen Saal des <u>Königlichen Schlosses zu Berlin</u> kommandieren ließen: Kein Fest des Volkes, sondern eine Feier der Fürsten, mit der die angeblich vollzogene Symbiose von mittelalterlicher Reichsidee und preußischer Militärmonarchie zelebriert werden sollte.



Aus der alten <u>Kaiserpfalz Goslar</u> hatte man eigens den Thronsessel⁶ <u>Heinrichs III.</u> heranschaffen lassen. Preußische Generäle, allen voran <u>Helmuth von Moltke</u>, trugen

⁴ Aus: DIE ZEIT, 16/1999, im Internet unter: http://images.zeit.de/text/1999/16/Kronen Loewen Wappen Helme.

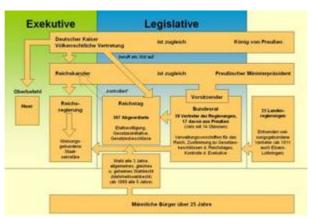
⁵ Vgl. dazu: Ein Wort über die Zukunft Deutschlands von Gabriel Riesser, lauenburgischer Abgeordneter im Frankfurter Paulskirchenparlament, 1848; im Internet unter: http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user-upload/Geschichte-und-Politik/Ein Wort ueber die Zukunft-Deutschlands.pdf

⁶ Vgl. demgegenüber den <u>Königsthron in Aachen</u> und seine symbolische Bedeutung; im Internet unter: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:K%C3%B6nigsthron_Aachener_Dom.jpg&filetimestam p=20090514073235.

die <u>Reichsinsignien</u>. Ihnen folgten durch ein Spalier von Hofschranzen Kaiser <u>Wilhelm I.</u>, der Kronprinz, die regierenden deutschen Fürsten, die Prinzen der königlichen Häuser.

Die gewählten Vertreter des Volkes durften ganz hinten im Saale Aufstellung nehmen, nach den Generälen, den Wirklichen Geheimen Räten, den Räten Erster Klasse und den Räten in den Ministerien. In seiner Thronrede pries Wilhelm I. die "weltgeschichtlichen Erfolge" der deutschen Heere; von den Rechten und Aufgaben des Parlaments war kaum die Rede.

Deutlicher konnte nicht demonstriert werden, wo die Macht im kleindeutschgroßpreußischen Reich von 1871 lag – eben nicht bei der Volksvertretung, sondern bei Krone, Armee und hoher Bürokratie. Der ganze Sinn der von Bismarck ausgeklügelten Verfassung bestand darin, die monarchische Prärogative zu wahren, Preußens Hegemonie in Deutschland auf Dauer zu stellen und ein "Abgleiten" in den Parlamentarismus zu verhindern. So war denn auch der Reichstag ein eigentümlicher Wechselbalg. Zwar konstituierte er sich auf demokratische Weise in allgemeiner, gleicher, geheimer und direkter Wahl (wählen durften allerdings nur Männer ab 25 Jahre; Frauen erhielten das Wahlrecht erst nach der Revolution vom November 1918). Auch wirkte er an der Gesetzgebung und der Verabschiedung des Budgets mit. Doch das entscheidende Recht eines demokratisch legitimierten Parlaments besaß der Reichstag nicht: Er konnte die Reichsleitung weder kontrollieren noch gar Einfluß auf die Regierungspolitik nehmen. Denn der Reichskanzler war nicht dem Parlament verantwortlich, sondern allein vom Vertrauen des Monarchen abhängig, der ihn ernannte und entließ.



Ein Parlament ohne Macht: So hatte es Bismarck gewollt. Zeitlebens verfolgte ihn das Trauma der Revolution von 1848. Bereits als frisch ernannter preußischer Bundestagsgesandter in Frankfurt 1851 hatte ihn sein erster Gang zur Paulskirche geführt. Er fand sie "so grabesstill über den leeren Bänken, daß man sich das Parlamentsgeschrei schwer vergegenwärtigen" könne. "Der Unfug, der hier früher getrieben ist", berichtete er seiner Frau Johanna, "ging von den zusammengetriebnen Vagabunden aus ganz Mittel-Deutschland aus, statt deren wir jetzt hier preußische und östreichische Soldaten haben."

Aus seiner Geringschätzung des Parlaments und der Parlamentarier machte der Kanzler auch nach 1871 nie einen Hehl. Seine Auftritte vor dem Reichstag waren gezielte Provokationen. Abgeordnete, die ihm opponierten, übergoß er mit Hohn und Spott. Allein die Tatsache, daß er im Reichstag stets in Uniform erschien, war brüskierend genug. "Das deutsche Parlament ist das einzige in der Welt, in welchem die Minister und ihre Vertreter mit dem Säbel an der Seite erscheinen und mit der Hand auf dem Degenknauf ihre Reden halten", bemerkte der linksliberale Abgeordnete

<u>Ludwig Bamberger</u>. "Bei etwas lebhaften Regungen in der Debatte geschieht es auch, daß unwillkürlich diese Stützung der Hand auf dem Schwertgriff sich zu einer charakteristischen Gebärde gestaltet."

Die symbolische Bedeutung solcher Gebärdensprache war jedem Abgeordneten klar: Sollte das Parlament sich Rechte anmaßen, die ihm nicht zustünden, dann würde der Reichskanzler die monarchische Autorität mit allen Mitteln verteidigen, notfalls auch durch ein Säbelregiment. Die latente Drohung mit dem Staatsstreich wurde zu einem wichtigen Bestandteil der Verfassungswirklichkeit im Kaiserreich.

Es gab allerdings Abgeordnete, die sich nicht einschüchtern ließen: <u>August Bebel</u>, der Sprecher der noch sehr kleinen sozialdemokratischen Fraktion, <u>Eugen Richter</u>, der kämpferische Linksliberale, <u>Ludwig Windthorst</u>, der Zentrumspolitiker und Gegenspieler Bismarcks im "<u>Kulturkampf</u>" der frühen siebziger Jahre. "Mein Leben erhalten und verschönen zwei Dinge", bemerkte der Reichskanzler 1875, "meine Frau und – Windthorst, die eine ist für die Liebe da, der andere für den Haß."

Wenn Eugen Richter sprach, verließ Bismarck demonstrativ den Saal. Aber auch die Nationalliberalen, zunächst die stärkste Fraktion im Reichstag, haßten den unbeugsamen Fortschrittsmann, der ihnen ein ums andere Mal vorhielt, daß man einem Politiker wie Bismarck "nicht mit Halbheiten, mit Schwächen gegenübertreten", sondern "nur bis zu einem gewissen Maß Halt und Zügel anlegen" könne, "wenn man selbst auf seinen Grundsätzen feststeht". Eben daran hatten es die Nationalliberalen seit 1866 fehlen lassen, als sie, von Bismarcks Erfolgen geblendet, ihre Freiheitspostulate auf dem Altar der nationalen Einheit opferten. Und als sie nach 1871 nicht nur Bismarcks "Kulturkampf" gegen das Zentrum unterstützten, sondern auch dem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie von 1878 zustimmten.

Während seiner ersten Session im Frühjahr 1871 tagte der Reichstag noch im Plenarsaal des preußischen Abgeordnetenhauses am Dönhoffplatz. Das war allerdings eine wenig komfortable Unterkunft, und so faßten die Nationalliberalen bereits im April 1871 den Beschluß, ein Reichstagsgebäude "von wirklich monumentalem Charakter" zu schaffen. Als Übergangslösung zogen die Parlamentarier im Herbst 1871 in das umgebaute Haus der Königlichen Porzellanmanufaktur in der Leipziger Straße 4. Das Provisorium währte ziemlich lange – 23 Jahre! Denn die Suche nach einem geeigneten Grundstück für das neue Gebäude gestaltete sich schwierig. Nach langem Hin und Her fiel 1881 die Entscheidung für die Ostseite des Königsplatzes. Aus dem Wettbewerb ging der Frankfurter Architekt Paul Wallot als Sieger hervor.

Von einer "bewußten Verhöhnung des Reichstags und der Volkssouveränität" hat der amerikanische Historiker Michael S. Cullen mit Blick auf die Baugeschichte gesprochen. Das galt bereits für die Grundsteinlegung durch Wilhelm I. am 9. Juni 1884, die wiederum ganz im Stil eines höfisch-militärischen Zeremoniells gestaltet war. Paradeuniformen und weiße Helmbüsche beherrschten die Szenerie. Selbst der Reichstagspräsident Albert von Levetzow hatte es sich nicht nehmen lassen, in der Uniform eines Landwehrmajors der Reserve zu erscheinen, was die Frankfurter Zeitung zu dem Kommentar veranlaßte: "Die Überschätzung des militärischen Berufs in unserem gesamten Staats- und öffentlichen Leben, der Militarismus und Bürokratismus ist es, dessen Auswüchse uns in diesem Falle wieder ganz besonders bemerkbar geworden sind."



Die Feier verlief nicht ohne Pannen. Der bereits 87jährige Monarch sprach so leise, daß niemand ihn verstehen konnte, und als ihm der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld ein blaues Samtkissen mit der Maurerkelle überreichte, fiel das Werkzeug zu Boden. "Peinlichkeit und Geflüster! Was bedeutet das für die Zukunft?" orakelte der Korrespondent der Times.

Von Beginn an, so scheint es, stand die Geschichte des Berliner Reichstagsgebäudes unter einem Fluch. Das bekam schon Paul Wallot zu spüren. Alle möglichen Besserwisser pfuschten ihm ins Handwerk, seit 1888 auch der junge Kaiser Wilhelm II. in gewohnt burschikoser Art. Die Entwürfe mußten immer wieder überarbeitet werden. Am Ende zeichnete sich der wuchtige Quader mit seinen vier Ecktürmen durch eine abstruse, zeittypische Melange aus Neorenaissance und Neobarock aus. Für die Kuppel hatte sich Wallot allerdings etwas Besonderes einfallen lassen: eine moderne Konstruktion aus Stahl und Glas. Wilhelm II. sah darin, wie er öffentlich bekundete, einen "Gipfel der Geschmacklosigkeit". Der Architekt wiederum machte seiner Wut über den "kaiserlichen Schreier" in einem privaten Brief Luft: "Er ist ein gewöhnlicher, niederträchtiger Hund, für den auf anderem Gebiet Deutschland die Zeche wird bezahlen müssen."

Im Innern des Gebäudes fand sich auch nicht die leiseste Reminiszenz an die demokratischen Traditionen der deutschen Geschichte. Baronin <u>Hildegard von Spitzemberg</u>, die im Mai 1894 das Bauwerk kurz vor seiner Fertigstellung besichtigte, notierte in ihr Tagebuch: "Das Ganze macht doch einen Eindruck mehr des babylonisch Maßlosen als des harmonisch Schönen; dazu das geradezu Lächerliche der ungezählten Wappenschilder, Kronen, allegorischen Figuren, und das für ein Haus, in dem 400 Leute tagen sollen, die zumeist liberal, freisinnig oder sozialdemokratisch gesinnt sind …"

Nur wenige Tage nach der Einweihung des Reichstagsgebäudes am 5. Dezember 1894 sprach Wilhelm II. abfällig von einem "Reichsaffenhaus". Solche Bekundungen offener Parlamentsverachtung waren keineswegs auf den Monarchen und seinen Hofstaat beschränkt. Vielmehr war sie gerade in konservativen Kreisen weit verbreitet. Der Reichstag wurde als "Schwatzbude" verunglimpft, und der Landjunker Elard von Oldenburg-Januschau sprach seinen Parteifreunden aus der Seele, als er eine Reichstagsrede im Jahre 1910 mit dem Ausruf beendete: "Der König von Preußen und der deutsche Kaiser muß jeden Moment imstande sein, zu einem Leutnant zu sagen: Nehmen Sie zehn Mann und schließen Sie den Reichstag!"

Dennoch nahm der Einfluß des Reichstags in der Wilhelminischen Ära zu. Das hing zum einen zusammen mit der Expansion der öffentlichen Haushalte. Der Ausbau des Sozialstaats, des Bildungs- und Gesundheitssystems, vor allem aber die forcierte Aufrüstung vor 1914 erforderten gewaltige Summen, die der Reichstag bewilligen mußte. Zum anderen hatte das wachsende Gewicht des Parlaments auch etwas zu tun mit der Entstehung eines "politischen Massenmarktes" (Hans Rosenberg), also der Politisierung und Mobilisierung weiter Bevölkerungskreise. Der Reichstag war das Forum, wo die wichtigen Fragen der Innen- und Außenpolitik verhandelt wurden. Und die Debatten von der Tribüne aus zu verfolgen, wurde zu einer Attraktion, vor allem für Berlin-Besucher.

Manche Autoren sprechen, bezogen auf die innenpolitische Entwicklung des Kaiserreichs vor 1914, von einer schleichenden Parlamentarisierung. Doch das ist unzutreffend. Denn der Reichstag vermied es geradezu ängstlich, von seinem gestiegenen Einfluß Gebrauch zu machen und auf eine Erweiterung seiner Rechte zu drängen. Dabei gab es immer wieder Gelegenheiten dazu, vor allem während der Daily Telegraph-Affäre vom November 1908, als die öffentliche Entrüstung über das "persönliche Regiment" Wilhelms II. hohe Wellen schlug und das Kaiserreich an den Rand einer Staatskrise brachte. Aber selbst in dieser Situation schreckte der Reichstag vor einer offenen Kraftprobe zurück. Die Gegensätze zwischen den Parteien waren größer als der gemeinsame Wille, den Monarchen in die Schranken zu weisen und die Krise zu einer Umverteilung der Macht zugunsten des Parlaments zu nutzen.

"Dem deutschen Volke" wurde das Haus erst 1916 geweiht

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges war die Frage einer Parlamentarisierung ohnehin zunächst auf Eis gelegt. Die <u>Sozialdemokraten</u>, seit 1912 stärkste Fraktion im Reichstag, stimmten am 4. August 1914 den <u>Kriegskrediten</u> zu – ein schwerwiegender Entschluß, der die Spaltung der Partei zur Folge haben sollte. Für die Zeit des Krieges wurde ein "Burgfrieden", eine Art innenpolitischer Waffenstillstand, geschlossen. Mehr denn je herrschten jetzt die Militärs. In einem Saal des Reichstagsgebäudes – ausgerechnet! – richtete die Heeresleitung ein Pressebüro ein, das die Journalisten mit Falschmeldungen über die Kriegslage versorgte.

Je länger der Krieg dauerte, desto brüchiger wurde der "Burgfrieden". Während der Kriegsalltag für große Teile der Bevölkerung beschwerlich wurde, immer mehr Menschen an Hunger litten, berauschten sich Schwerindustrielle, Großagrarier und alldeutsche Professoren an wahnwitzigen Kriegszielen. Auch bei den bürgerlichen Parteien des Reichstags bis in die Reihen der rechten Sozialdemokraten hinein fand der Annexionismus Befürworter.

Um den trügerischen Schein "nationaler Eintracht" aufrechtzuerhalten, entschloß sich Wilhelm II., zu gewähren, was er bislang verhindert hatte: Im Dezember 1916 wurde unter dem Giebel des Reichstags die Inschrift "Dem deutschen Volke" angebracht. ("Dem deutschen Heere" hatte noch 1894 die Vossische Zeitung ironischerweise vorgeschlagen.) Aber das war nicht mehr als eine symbolische Geste, die beruhigend wirken sollte. Zur freiwilligen Beschränkung ihrer Macht waren die herrschenden Eliten auch im dritten Jahr des Kriegs noch längst nicht bereit.

Erst im Juli 1917, nach dem Scheitern der deutschen <u>U-Boot-Wunderwaffe</u>, raffte sich eine Mehrheit aus Sozialdemokratie, Zentrum und Fortschrittlicher Volkspartei endlich zu einer Aktion auf. Sie bildete einen "<u>Interfraktionellen Ausschuß</u>", der die Frage der innenpolitischen Reformen und eines Verständigungsfriedens auf die Tagesordnung setzte. Zum Gegenspieler der dritten <u>Obersten Heeresleitung</u> unter <u>Hin-</u>

denburg und Ludendorff, den beiden mächtigsten Männern in den letzten Kriegsjahren, wurde die Reichstagsmehrheit nicht. Dazu war sie in sich zu zerstritten, dazu fehlte ihr vor allem der Wille zur Macht. Sie half den Heerführern, den verhaßten Reichskanzler Bethmann Hollweg zu stürzen, und im März 1918 stimmten Zentrum und Fortschrittspartei für den Gewaltfrieden von Brest-Litowsk, womit sie ihre eigene "Friedensresolution" vom Juli 1917 desavouierten. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Stimme, was ihre Glaubwürdigkeit nicht erhöhte. Einzig die Unabhängige Sozialdemokratische Partei (USPD), die sich 1917 von der Mehrheitsrichtung abgespalten hatte, stimmte gegen den Vertrag.

Die Parlamentarisierung der Verfassung wurde von der Reichstagsmehrheit nicht erkämpft; sie wurde von den Militärs angeordnet, und zwar Ende September 1918, als das militärische Fiasko des Kaiserreichs sich nicht mehr verheimlichen ließ. Der Obersten Heeresleitung ging es darum, die Parteien der Reichstagsmehrheit, allen voran die Sozialdemokraten, mit dem Odium der Niederlage zu belasten und sich selbst klammheimlich aus der Verantwortung zu stehlen. Diese Rechnung ging auf fatale Weise auf. Der Keim zum Untergang der Weimarer Demokratie – er wurde bereits gelegt, als Ludendorff am Abend des 29. September 1918 vor seine Offiziere trat und erklärte: Er habe den Kaiser "gebeten, jetzt auch diejenigen Kreise an die Regierung zu bringen, denen wir es in der Hauptsache zu danken haben, daß wir so weit gekommen sind ... Die sollen nun den Frieden schließen, der jetzt geschlossen werden muß. Sie sollen die Suppe jetzt essen, die sie uns eingebrockt haben."

Der Berliner Reichstag war als Gegenentwurf zur Frankfurter Paulskirche erdacht worden, und diesen Geburtsmakel hat er vor 1918 nie abstreifen können. Wohl entwickelten sich hier, gegen den Willen seiner Verächter, zaghafte Ansätze eines Parlamentarismus. Doch weit mehr symbolisierte sich im Reichstag die ungebrochene Stärke der antidemokratischen, antiparlamentarischen und militaristischen Traditionen der deutschen Geschichte.

Der Reichstag in Berlin⁷

Einleitung

Im Heiligen Römischen Reich war der Reichstag seit dem Mittelalter die Vertretung der Reichsstände gegenüber dem Kaiser. Er war zuständig für die Reichsgesetzgebung und verkündete regelmäßig am Ende einer Zusammenkunft in so genannten Reichsabschieden die Entscheidungen. 1654 wurde der letzte Reichsabschied verkündet. Ab 1663 tagte der Reichstag permanent als Gesandtenkongress und wurde erst 1806 aufgelöst. Nach Verkündigung des Deutschen Reiches 1871 wurde der Reichstag zur gewählten Volksvertretung. Er hatte bis 1918 nicht das Recht zur Selbstversammlung und konnte vom Kaiser aufgelöst werden. In der Weimarer Republik 1919-1933 war der Reichstag wirksame Kontrollinstanz gegenüber der Reichsregierung. Diese Kontrollfunktion verlor er ab 1930 durch die Unfähigkeit, Regierungskoalitionen zu bilden und durch die rigorose Ausnutzung der Machtbefugnisse des Reichspräsidenten. Mit der Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz 1933 verzichtete der Reichstag auf seine Rechte und bestand ab Sommer 1933 nur noch als Einparteienparlament, das in wenigen Sitzungen bis 1942 Regierungsakten per Akklamation zustimmte.

Die Geschichte des Reichstages in Berlin

Am ehemaligen Königsplatz wurde zwischen 1884 und 1894, zwanzig Jahre nach der Gründung der Deutschen Reiches, auf einem 14 000 m² großen Grundstück der Berliner Reichstag als Sitz des Parlamentes des Deutschen Reiches errichtet. Otto von Bismarck verlangte nach der Proklamation des Deutschen Reiches von Kaiser Wilhelm I. einen Tagungsort für die Volksvertreter aller deutschen Staaten, einen Bundestag. Der Kaiser stimmte der Forderung zu, bestand aber auf dem Namen Reichstag. Mit einer Länge von 137 Metern und einer Breite von 103 Meter entstand schließlich nach den Plänen des Architekten Paul Wallot (1841-1912) ein monumentaler Bau im Stil der italienischen Hochrenaissance, der Macht und Größe des Deutschen Reiches demonstrieren sollte, obwohl der Einfluss des Reichstages selbst nur auf die Gesetzgebung beschränkt war. Umso stärker war seine Alibifunktion als demokratische Institution in einem autoritären Staat. Am 6.12.1894 bezogen die Abgeordneten das Gebäude, in dem in den nächsten vierzig Jahren die parlamentarischen Entscheidungen fielen. Am 9.11.1918 rief der sozialdemokratische Abgeordnete Philipp Scheidemann (1865-1939) nach der Abdankung des Kaisers vom zweiten großen Fenster links des Hauptportals die Republik aus. Die verfassungsgebende Nationalversammlung trat aber im Februar 1919 wegen der unsicheren Verhältnisse in Berlin in Weimar zusammen. Sie kehrte erst im August/ September desselben Jahres in den Reichstag zurück. Am 30.1.1933 ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg (1847-1934) Adolf Hitler, der kein Reichstagsmandat hatte, zum Reichskanzler. Wenige Wochen später, in der Nacht vom 27. auf den 28.2.1933 wurde das Gebäude durch Brandstiftung stark beschädigt. Plenarsaal und Kuppel waren völlig zerstört. Der Brand bedeutete das vorläufige Ende der parlamentarischen Demokratie in Deutschland. Bis heute sind die genauen Hintergründe nicht geklärt. Offiziell hieß es. die Kommunisten seien die Initiatoren des Brandes. Ein Verdächtiger, der Niederländer Marinus van der Lubbe, wurde verhaftet und zum Tode verurteilt, zwei weitere Kommunisten jedoch vom Gericht im Dezember 1933 freigesprochen, so dass die Komplotttheorie der Nationalsozialisten praktisch widerlegt wurde. Sie gerieten in den

⁷ © 2000-2007 wissen.de GmbH, München; im Internet unter: http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/services/print,page=1860432,node=3485696.html.

Verdacht, den Brand selbst gelegt zu haben, aber auch diese These konnte nicht bewiesen werden.



Der <u>Reichstagsbrand</u> brachte trotzdem einen Erfolg für die Nationalsozialisten: sie nutzten die Situation für die Unterzeichnung von Notverordnungen "zum Schutze von Volk und Staat" durch den Reichspräsidenten, die zur Verhaftung von Sozialdemokraten und Kommunisten führten und wichtige Grundrechte außer Kraft setzten. Die Parlamentarier zogen nach dem Brand in die nahe gelegene <u>Krolloper</u> um. In den letzten Kriegstagen gab es schwere Schäden durch Fliegerbomben. Am 29.4.1945 kam es zu Schießereien am Reichstag. Die Eroberung des <u>Reichstagsgebäudes</u> hatte für die sowjetische Führung große symbolische Bedeutung, und so kam es am 30.4.1945 zu dem inszenierten Foto, auf dem sowjetische Soldaten die rote Fahne auf dem Gebäude hissen.



Der Platz vor dem Reichstag wurde nach dem Zweiten Weltkrieg Zentrum des Berliner Schwarzmarktes. Gleichzeitig diente der Bau als Kulisse für Demonstrationen z.B. während der Berliner Blockade. 1955 beschloss der Deutsche Bundestag, den Reichstag wieder aufzubauen, um ihn für parlamentarische Zwecke zu nutzen. Der Umbau war 1970 beendet. 1990 fand hier die konstituierende Sitzung des ersten gesamtdeutschen Parlamentes statt. Ein halbes Jahr später wurde Berlin wieder Hauptstadt des wieder vereinigten Deutschlands und der Umzug des Parlamentes nach Berlin beschlossen. Ein Umbau des Reichstages als Sitz des deutschen Bundestages wurde unerlässlich. Den Auftrag erhielt der britische Architekt Sir Norman Foster.



Foster schuf Neues in Form der Kuppel und des Innenausbaus, ohne die Geschichte des Gebäudes auszulöschen, wie die offen gelegten Beschädigungen im Inneren demonstrieren. Der "alte neue" Reichstag ist seit seiner Eröffnung am 19.4.1999 – Sir Norman Foster übergab symbolisch den Schlüssel an Bundestagspräsident Wolfgang Thierse – zum neuen Wahrzeichen der Stadt Berlin geworden.

Paul Wallot und der Reichstag

Als im Dezember 1871 ein Wettbewerb für den Bau des Reichstages ausgeschrieben wurde, nahmen 122 Architekten teil. Man entschied sich für den neubarocken Entwurf des Architekten <u>Ludwig Bohnstedt</u>. Er konnte nicht ausgeführt werden, da es erhebliche Schwierigkeiten mit dem Grundstück gab, auf dem sich noch das Palais Raczynski befand.



Es dauerte 10 Jahre bis die rechtliche Lage mit dem Besitzer geklärt und damit der Platz für die Bebauung frei war. In der Zwischenzeit hatten sich auch die Anforderungen an den Bau geändert und man schrieb 1882 einen neuen Wettbewerb aus. Sieger war der Frankfurter Architekt Paul Wallot, der sich in den nächsten Jahren mit erheblichen Schwierigkeiten auseinander zu setzen hatte. Kaiser Wilhelm I. war ein Kulturbanause, der sich aber berufen fühlte, bei der Architektur und Dekoration des Baus starken Einfluss zu nehmen. Daneben setzte die baubegleitende Baukommission Wallot immer wieder unter Druck, Änderungen vorzunehmen. Viele Elemente waren strittig, z.B. Höhe und Form der Kuppel, deren endgültige Lage erst kurz vor Fertigstellung des Gebäudes festgelegt wurde. 1888 starb Kaiser Wilhelm I. Sein Nachfolger, Kaiser Friedrich III., regierte nur 99 Tage, ohne entscheidenden Einfluss auf den Bau zu nehmen. Das tat dann Kaiser Wilhelm II. Er nahm sich des Reichstages an, änderte willkürlich, ohne auf Architektur und Statik Rücksicht zu nehmen und duldete keinen Widerspruch. Sein Verhältnis zu Wallot war äußerst gespannt. Für die Innenausstattung wurde dem Architekten eine "Reichstagsausschmückungskommis-

sion" übergeordnet, was weiteren Streit zur Folge hatte. Die Situation eskalierte, als Paul Wallot 1895 bei dem Münchener Maler <u>Franz von Stuck</u> ein Gemälde für den Reichstag in Auftrag gab, das von der Kommission 1899 abgelehnt wurde. Wallot bat um seine Entlassung, die sofort gewährt wurde.

Die Architektur des Wallot-Baus

<u>Paul Wallot</u> wählte für das Gebäude des Reichstages einen Grundriss, bei dem sich alle Räume geschlossen und symmetrisch um zwei Innenhöfe gruppieren. Die Haupträume bilden eine Hauptachse von West nach Ost, bestehend aus der großen polygonalen Halle, dem Plenarsaal und der Ostvorhalle. Das äußere Erscheinungsbild des Baus, das bis auf die Kuppel noch heute identisch ist, folgt dem Stil der italienischen Hochrenaissance.



Es ist geprägt von vier gleichwertigen Fassaden, im Sinne einer Rundumarchitektur. Eine das erste und zweite Obergeschoss umfassende Kolossalordnung mit korinthischen Säulen umspannt das ganze Gebäude. Die einzelnen Fassaden werden durch Mittelrisalit bzw. Portikus und Eckpavillons gegliedert, je nach künstlerischer und repräsentativer Wertigkeit. Die Schaufassade befindet sich im Westen mit einer breiten Freitreppe und einem Portal. Es besteht aus sechs Säulen mit Kompositkapitellen, die einen klassischen Giebel tragen. Das Giebelfeld besteht aus dem Reichsadler und symbolischen Statuen, die Macht und Größe verkörpern. Auf dem Dach oberhalb des Mittelrisalites befand sich ein baldachinartiger Kuppelaufbau auf quadratischem Grundriss. Wallot schuf eine Eisen-Glas-Konstruktion, die nicht nur die Dimensionen des Baus steigerte, sondern auch den praktischen Nutzen hatte, dem Kern der Anlage, dem Plenarsaal, Tageslicht zuzuführen. Das Ergebnis war die geschlossene Monumentalität, die auch heute noch für die Wirkung des Reichstages bestimmend ist. Als nach dem Reichstagsbrand 1933 die Glaskuppel nicht wieder aufgebaut wurde. wirkten die Ecktürme in den folgenden Jahrzehnten als architektonische Schwerpunkte. Bei der äußeren und inneren Ausschmückung des Reichstages verfolgte man das Ziel, dass der Bau sich allein durch die Qualität der Kunstobiekte als Parlamentsbau von anderen öffentlichen Gebäuden unterscheiden sollte. Daneben gab es aber Künstler und Politiker, die drängten, den Bau geradezu mit Kunstwerken voll zu stopfen. Der richtige Mittelweg erwies sich als äußerst problematisch und selbst Wallot erkannte bereits 1890, dass in diesem Fall weniger mehr wäre. Die Ausschmückung des Reichstages erfolgte unter der Aufsicht der so genannten "Reichstagsausschmückungskommission". Sie vergab für die Hauptwerke innen und außen Einzelaufträge an namhafte Künstler (z.B. "Germania im Sattel" von Reinhold Begas oberhalb des Mittelrisalits, vor der Kuppel). Für Großprogramme, z.B. die 16 Turmskulpturen wurden die Aufträge an mehrere Künstler vergeben. Kunstgewerbliche Kunstwerke sollten in allen wichtigen Räumen aufgestellt werden und für kleinere Einzelwerke, z.B. die Deckenbemalung wurden einzelne Künstler verpflichtet. Zusätzlich gab es ein riesiges heraldisches Programm in Form von Wappen, um die Reichsidee zu stützen. Dazu ließ sich Wallot vom Heroldsamt in Berlin die Wappen der Bundesstaaten, Fürstenhäuser, Städte usw. geben. Die große Menge des Schmuckes forderte schnell Kritiker heraus. Einer bemerkte im Herbst 1894, "noch nie so viele Wappen auf einem Fleck" gesehen zu haben "wie seit der Abrüstung des neuen Reichstagsgebäudes". Bereits 1888 begann Wallot Programme für die Ausschmückung des Reichstages zu entwickeln, wobei die künstlerische Wirkung und nicht das Programm im Vordergrund stehen sollte. Die beteiligten Künstler kamen nicht nur aus Berlin, sondern auch aus anderen Bundesstaaten. Schon ein Jahr später konnten erste Aufträge für wichtige Außenskulpturen vergeben werden. Zwischen 1890 und 1895 wurden Bildhauerarbeiten in Auftrag gegeben und ausgeführt. Wallot versuchte zwei Mal in das Skulpturenprogramm neben Herrschergestalten oder allegorischen Figuren auch Geistesgrößen der Geschichte aufzunehmen, aber die Baukommission lehnte die Vorschläge ab. 1895 erfolgte die Vergabe der Malereien. Die ganze Innenausstattung war prunkvoll und ebenso wie die äußere Architektur und der Skulpturenschmuck dazu gedacht, Macht und Größe des damals neuen Deutschen Reiches zu demonstrieren.

Die Inschrift am Reichstag

"DEM DEUTSCHEN VOLKE"; die Geschichte dieser Inschrift umfasst den Zeitraum von 1892/93 bis 1916. Man vermutet heute, dass die Idee dazu von Wallot selbst stammt. Es wurde darüber gestritten, ob eine Inschrift notwendig sei, ob Groß- oder Kleinbuchstaben verwendet werden sollen. Die Reichsregierung setzte 1895 eine Entscheidung über das Anbringen einer Inschrift aus und es geschah jahrelang nichts. Die Frage wurde weder im Reichstag noch bei Hofe diskutiert. Erst während des Ersten Weltkrieges wurde das Thema wieder behandelt, vor allem durch die Presse. Am Ende des Jahres 1915 erhielt der Architekt und Designer Peter Behrens den Auftrag, die Inschrift in bronzenen Großbuchstaben auszuführen. Die Bronze wurde aus zwei im Krieg erbeuteten Geschützrohren gewonnen. Weihnachten 1916 war die Inschrift angebracht.



Der Reichstag von 1945 bis 1991

Der Reichstag war 1945 stark zerstört worden, aber erst 1955 beschloss der Deutsche Bundestag im Glauben an eine Wiedervereinigung und ein gesamtdeutsches Parlament, das Gebäude wieder aufzubauen. Es sollte weniger Tagungsort für konkrete Politik sein, als Symbol für die deutsche Einheit. 1957 begannen die Arbeiten, deren Kosten sich auf 110 Millionen DM beliefen. Nach Plänen des Architekten Paul Baumgarten wurde die Fassade nach dem historischen Vorbild restauriert. Die Kuppel wurde 1957 gesprengt und nicht wieder hergestellt. Das Innere erhielt ein modernes Aussehen: der Prunk wich der Sachlichkeit. Kriegsschäden wurden beseitigt oder hinter Täfelungen oder Putz versteckt. Noch verwendbare Bauteile verband Baumgarten mit modernen Vorstellungen, die das Innere des Reichstages leichter und eleganter erscheinen ließen. Lichthöfe und Glasbausteine setzten helle Akzente. Als Dekoration diente moderne Kunst. 1963 wurde der Südflügel dem Deutschen Bundestag übergeben. Die Innenräume wurden 1970 fertig und dienten nach dem Viermächteabkommen über Berlin 1971 als Tagungsstätten für Gremien des Deutschen Bundestages. 1971 wurde im Westflügel die ständige Ausstellung "Fragen an die deutsche Geschichte" eröffnet. Nach der Wiedervereinigung trat am 20.12.1990 im Berliner Reichstag der neu gewählte Bundestag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Ein halbes Jahr später erklärte der Bundestag Berlin zur Hauptstadt des wieder vereinigten Deutschlands. Der Umzug wurde beschlossen und der Reichstag als Sitz des Parlamentes gewählt.

Christo und der verhüllte Reichstag

Seit 1971 befasste sich das Künstlerehepaar Christo und Jeanne-Claude mit dem Projekt "Verhüllter Reichstag". Es schien auf Grund des Viermächte-Status der Stadt unüberwindliche politische Hürden zu geben. Bereits 1972 fertigte Christo erste Zeichnungen und suchte prominente Befürworter. Er scheiterte aber immer wieder an deutschen Politikern. Die Reaktionen reichten von "Tempelschändung" bis zu "Unterstützung des Symbolwertes des Gebäudes". 1989, nach dem Fall der Mauer, verstärkte Christo seine Bemühungen und leistete öffentliche Überzeugungsarbeit, so dass am 25.2.1994 der Deutsche Bundestag unter Aufhebung des Fraktionszwanges zu Gunsten des "Verhüllten Reichstages" abstimmte. Vor dem Umbau des Reichstages und dem Umzug der Parlamentarier von Bonn nach Berlin verhüllte Christo den Bau vom 25.6.1995 bis zum 7.7.1995. Dazu waren 100 000 m² Polypropylengewebe und ca. 13 Millionen DM notwendig.



Der Reichstag wirkte wie eine gigantische silbrige Skulptur, majestätisch und erhaben in der Form, zugleich aber zart und empfindlich durch die Wahl der Stoffbahnen. 5 Millionen Besucher sahen sich in Berlin das vergängliche Kunstwerk an.

Sir Norman Foster und der Reichstag

1991 entschied sich der deutsche Bundestag nach langen Diskussionen für Berlin als Hauptstadt und für den Umzug des Parlamentes nach Berlin. Am 26.6.1992, dem 151. Geburtstag Paul Wallots, wurde daraufhin ein Architektenwettbewerb für den Umbau des Reichstagsgebäudes ausgelobt. Zugelassen waren alle deutschen Architekten, zusätzlich waren 14 ausländische Architekten, von internationalem Ruf eingeladen, von denen 7 nicht teilnahmen. In die engere Wahl kamen drei Entwürfe, darunter der von Sir Norman Foster. In diesem ersten Entwurf verzichtete er auf eine Kuppel zu Gunsten einer durchsichtigen Überdachungskonstruktion auf Stützen. Die Architekten der drei Entwürfe wurden aufgefordert, ihre Projekte nochmals zu überarbeiten. Foster präsentierte daraufhin einen völlig neuen Entwurf, ebenfalls ohne Kuppel. Er gewann den Wettbewerb, weil sein Entwurf die Anforderungen an ein modernes Parlament baulich am Besten erfüllte. Am 21.6.1993 beauftragte der Ältestenrat Sir Norman Foster mit dem Umbau. Allerdings erhielt er die Empfehlung, doch noch einmal über eine Kuppel nachzudenken.

Die Kuppel des Reichstagsgebäudes

Die <u>Kuppel</u>, die sich über dem Plenarsaal, dem Herzstück des Reichstages befindet, löste hitzige Diskussionen in Fachkreisen, Politik und Bevölkerung aus. Sollte der Reichstag wieder eine Kuppel haben? Sollte man sich an der Originalkuppel orientieren oder eine völlig neue Lösung finden? Foster legte 20 Entwürfe für eine Kuppel vor, aus denen der Ältestenrat im Frühjahr 1995 die jetzige Form auswählte, deren Konstruktion völlig von der Wallot-Kuppel abweicht. Es handelt sich um eine oval überhöhte Kuppel von 23 m Höhe und 40 m Breite.



In ihrem Inneren befinden sich zwei ineinander verschränkte Spiralen. Sie dienen als begehbare Rampen für eine 200 m² große öffentliche Aussichtsplattform. Von ihr aus kann man das Panorama von Berlin genießen, oder im Sinne einer modernen transparenten Politik die Parlamentarier bei der Arbeit beobachten. In die Kuppel einbeschrieben ist ein Trichter mit 360 Spiegeln, die Tageslicht durch die Glasdecke des Plenarsaales ins Innere leiten. Zudem wird Abluft über den Trichter und durch die Kuppel, die oben geöffnet ist, abgeleitet. Beim Bau der Kuppel wurden 3000 m² Glas verbaut. In der kurzen Zeit seit der Eröffnung des Reichstages am 19.4.1999 wurde die Kuppel, für die die Berliner schon vor ihrer Fertigstellung einen respektlosen Namen suchten, zu einem neuen Wahrzeichen in der Skyline Berlins.

Das Innere des Reichstagsgebäudes

Der Plenarsaal, das Kernstück des Reichstages, liegt im ersten Stock und ist mit seinen 1200 m² der größte Europas, etwa doppelt so groß wie der von Paul Wallot gebaute. Er hat die Form einer Ellipse und wird oben von einer Glasdecke abgeschlossen. An der Ostseite befindet sich der Bundesadler, den Foster gestaltete und signierte. Er beschäftigte sich sehr intensiv mit dem Adler, da er eine schlankere, modernere Form ins Auge gefasst hatte. Aber der Bundestag bestand auf der gleichen Form wie in Bonn. Die Fläche des Adlers ist jetzt ein Drittel größer und er erscheint dreidimensional, man kann ihn von allen Seiten betrachten. Den Ton geben kühle Farben an: grauer Teppichboden und lila schimmernde Sitze.



Große Glasfronten, durch die der Blick auf die Fenster des Außenbaus fällt und das durch die Spiegel am Trichter der Glaskuppel einfallende Tageslicht lassen den Raum hell erscheinen.



Das Reichstagsgebäude bietet nach den Umbauten alles, was ein modernes Arbeitsparlament benötigt: Büros, Fraktionsräume, neueste Büro-, Kommunikationsund Arbeitsplatztechnik, aber auch Gemeinschaftsräume wie ein Restaurant, ein
Bistro oder einen Gebetsraum für Abgeordnete aller Konfessionen. Die neue Innenraumgestaltung ist auch durch ein Programm mit moderner Kunst geprägt. Zum neuen Reichstagsgebäude gehört auch ein zukunftsweisendes Energiekonzept. Es gibt
zwei mit Biodiesel (hier Rapsöl) betriebene Blockheizkraftwerke, die Strom und

Wärme für das Plenargebäude, aber auch nahe gelegene Parlamentsneubauten liefern. Zwei Schichten Solewasser-Vorkommen unter dem Reichstagsgebäude können überschüssige Abwärme, die während der Verbrennung entsteht zur späteren Nutzung speichern. Damit geht von der eingesetzten Energie nur wenig verloren.

Die Bedeutung des heutigen Reichstagsgebäudes

Sir Norman Foster versteht den Reichstag als ein lebendiges Museum der deutschen Geschichte. Er dokumentiert sie, indem er Kriegsschäden an den Natursteinen und Zerstörungen, die sich hinter den Wandverkleidungen aus den 1960er Jahren befanden, offen stehen ließ. Die viel zitierten Graffitis von sowjetischen Soldaten, die sich an den Wänden im Inneren befinden, wurden aufgefrischt und konserviert. Kritiker behaupten aber, sie seien nicht bei Kriegsende entstanden, sondern gehörten ins Reich der Fantasie und nicht zur historischen Geschichte des Reichstages. Neben der wechselvollen Geschichte des Gebäudes stellt Fosters Umbau aber auch einen Neuanfang und einen Blick in die Zukunft dar. Die für die Öffentlichkeit zugänglichen Bereiche sind ein vitaler Teil des Reichstages. Die Besucher betreten das Gebäude durch denselben Eingang wie die Parlamentarier und können diese – ganz im Sinne einer transparenten Politik – durch die Kuppel bei der Arbeit beobachten. Gleichzeitig ist der Reichstag das Symbol für das wieder vereinigte Deutschland und das neue Europa.

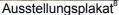
Bibliografie

Michael S. Cullen: Der Reichstag. Im Spannungsfeld deutscher Geschichte, Berlin 2005.

Michael S. Cullen: Der Reichstag. Die Geschichte eines Monumentes, Stuttgart 1990.

Die Reichskrone in Berlin







Die alte (ottonische) Reichskrone⁹



Wahlplakat der SPD10



Weidendammer Brücke¹¹



Die neue Reichskrone (Foto: Peter Godzik)

⁸ Aus: http://www.dhm.de/ausstellungen/staendige-ausstellung/index.html.

⁹ Aus: http://www.beyars.com/dbgfx/pix/para3194_019e.jpg. Die Frontplatte trägt die 12 Edelsteine aus dem Brustschild des Hohenpriesters, vgl. dazu: http://www.gerhard-kringe.de/Edelstein-T2.html. Siehe auch unter: http://www.hagalil.com/archiv/2006/09/choschen.htm und http://www.frankfurterbibelgesellschaft.de/download/Katalog%20Edelsteine.pdf.

¹⁰ Aus: http://www.spd.de/de/presse/bildergalerie/europakandidaten/index.html?img=29#detail.

¹¹ Aus:

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Weidendammer_Br%C3%BCcke, schmiedeeiserner_Adler.jpg&filetimestamp=20071112165031. Vgl. dazu die "Ballade vom preußischen Ikarus" von Wolf Biermann, im Internet unter: http://www.geocities.com/Athens/Forum/9962/ikarus.html; bei YouTube unter: http://www.youtube.com/watch?gl=DE&v=IFoXuxdSGJQ.

Die <u>Reichskrone</u> wurde nach dem Ende des Heiligen Römischen Reichs als Symbol auch für ein "deutsches Kaiserreich", nicht nur für das <u>Alte Reich</u>, aufgefasst. Als <u>Friedrich Wilhelm IV.</u> von Preußen die "deutsche Kaiserkrone" ablehnte (er sprach vom "Ludergeruch der Revolution", der ihr anhafte), wurde diese auf einer <u>Karikatur</u> erkennbar als Reichskrone dargestellt.





Und es war eine politisch verfremdete Form der alten Reichskrone, die auf einer Medaille¹² nach der Kaiserproklamation 1871 Wilhelm I. aufs Haupt gesetzt wurde: Die biblisch-christliche Aussage war verstummt, aber die Reichsidee lebte fort, nun auf Christus den Welterlöser und "König der Könige" verzichtend. Stattdessen wird die "Germania" abgebildet.

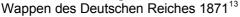




¹² Vgl. dazu: Reinhart Staats, Theologie der Reichskrone. Ottonische "Renovatio Imperii" im Spiegel einer Insignie, Stuttgart: Anton Hirsemann 1976, Abb. 21.

Auch die neue Krone des <u>Deutschen Reiches</u> von 1871, die zwar nie wirklich existierte, aber per Erlass als Symbol bereits am 15. Oktober 1871, also ein knappes Jahr nach der Reichsgründung, eingeführt wurde, ähnelte sehr der alten Reichskrone.







(Heraldische) Kaiserkrone des Deutschen Reiches 1871¹⁴

In "Meyers Konversationslexikon" von 1888 liest man darüber Folgendes:

Die neue deutsche Kaiserkrone, welche bis jetzt nur im Modell vorhanden ist, hat einige Ähnlichkeit mit der alten Reichskrone. Sie besteht aus acht goldenen, oben halbkreisförmigen Schildchen, die mit Brillanten eingefaßt sind; die größern Schildchen zeigen ein Edelsteinkreuz, das von vier kleinern Edelsteinkreuzen bewinkelt ist. Die kleinern Schildchen zeigen den mit Brillanten besetzten Reichsadler, über dessen Haupt eine aus neun Edelsteinen gebildete Rosette angebracht ist. Die K. ist oben mit vier Bügeln geschlossen, die mit Blattwerk besetzt sind und am Gipfel den Reichsapfel tragen. Das Futter der K. besteht aus Goldbrokat.

Obwohl sich der Kaiser diese Krone niemals wirklich auf den Kopf setzen konnte, war die neue Kaiserkrone überall präsent. Do im Wappen des Reiches (einem Reichsadler mit Krone über dem Kopf), auf Münzen und Geldscheinen oder in der Hauptstadt Berlin. Besonders in den Verzierungen des dortigen Reichstagsgebäudes ist sie oft zu sehen.

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Wappen_Deutsches_Reich_Reichsadler.png&filetimestamp=20080224000853

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Deutsches_Reich_-Kaiserkrone_(1889).png&filetimestamp=20080516014034

Auch die Germania des Niederwalddenkmals trägt die neue Reichskrone; im Internet unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Germania figur.jpg.



Kaiserkrone des Deutschen Reiches von 1871 auf den Türmen des Reichstagsgebäudes¹⁶



Das Symbol von Tradition und Leben, die Krone des Deutschen Kaiserreichs¹⁷

Dieselbe Krone wird heute noch von dem monarchistischen Verein <u>Tradition und Leben</u>, der sich eine Wiedereinführung des Deutschen Kaiserreichs zum Ziel gemacht hat, als Symbol verwendet. Dieser sieht die Krone als Symbol für die deutsche Einheit, vor allem aber für die christlichen Werte des Abendlandes¹⁸ – diese sind jedoch in der alten Reichskrone viel stärker symbolisiert.

Keine andere europäische Krone, nicht die <u>russische</u>, nicht die <u>englische</u> oder <u>spanische</u>, entfaltete jemals eine solche Wirkung und Symbolkraft wie die Reichskrone. Dies lag nicht nur in ihrer rechtlichen Stellung begründet, sondern hing sicher auch mit ihrer kultischen Bedeutung und der langen historischen Kontinuität zusammen. Vergleichbar mit der Reichskrone sind in dieser Hinsicht nur die böhmische <u>Wenzelskrone</u>, die ungarische <u>Stephanskrone</u> und die lombardische <u>Eiserne Krone</u>.

Die <u>Reichskrone</u> gilt als künstlerische und rechtliche Ausprägung eines theologisch begründeten Herrschaftsanspruches.¹⁹

¹⁶http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Imp._Crown_Berlin.jpg&filetimestamp=200607261702 09.

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Kaiserkrone_Rot.gif&filetimestamp=20050620180743

18 Vgl. dazu: Peter Godzik, Wertmaßstäbe einer christlich orientierten Politik; im Internet unter:
http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Geschichte_und_Politik/Werte_einer_christlich_orientierten_Politik.pdf

¹⁹ Vgl. dazu auch: Die ottonische Reichskrone. Bücher, Texte und Bilder – zusammengestellt von Peter Godzik; im Internet unter: